

# **P**ARADOXES **ÜBER DAS DEUTSCHE ELEMENT IN DEN USA**

## Schwindende Sprecherzahlen

Daß auch die deutsche Sprache wie jede andere nichtenglische Einwanderersprache ständig an Boden verliert, ist eine Bestätigung der Regel, daß Einwanderer spätestens in der dritten Generation die Sprache ihrer Herkunft aufgeben.

Die zur Zeit genaueste Diagnose bietet wohl der in der IdS-Reihe »Deutsch in Europa und Übersee« gerade erschienene zweite Band über die Vereinigten Staaten.\* Der Band enthält u. a. eine vergleichende Analyse aller seit 1969 erhobenen Abstammungs- und Sprachendaten einschließlich der bislang noch unveröffentlichten amtlichen Sprachenzählung von 1980.

Danach hatten 1970 noch 6,1 Mio. US-Bürger Deutsch als ihre Kindheitssprache angegeben. 1980 waren davon nur 1,6 Mio. (von damals ca. 220 Mio. US-Bürgern) übrig, die Deutsch als ihre »Haussprache« angaben. Bei allen Nachkriegszählungen bis 1980 hatte dabei Deutsch (als nicht-englische Muttersprache) den zweiten Rang hinter Spanisch und vor Italienisch behauptet. 1980 ist erstmals Italienisch vor Deutsch knapp an die zweite Stelle gerückt. Mit weitem Abstand an der Spitze und weiter im Zuwachs begriffen steht Spanisch mit 1970 7,8 Mio. und 1980 11,5 Mio.

Statistiken über das Erziehungswesen zeigen, daß Deutsch – mit absolut gerechnet bescheidenen Zahlen – auch dort immerhin den dritten Rang nach Spanisch und Französisch behauptet. Hochburgen der Pflege des Deutschen sind die von einem starken deutschen Bevölkerungsanteil geprägten Mittelweststaaten sowie Kalifornien, New York, Pennsylvania, und Texas.

Andere Daten, die Rückschlüsse auf die Spracherhaltung zulassen, sind diese: Es gibt eine beachtliche Me-

dienlandschaft mit ca. 50 gedruckten Periodika, einigen Radiosendungen, jede Menge Vereine (wo allerdings die deutsche Kultur und Sprache tatsächlich oft nur in hierzulande gern karierten Formen wie Oktoberfesten bewahrt werden) und noch immer Spuren im amerikanischen Wortschatz und Alltag. So finden wir in den USA weiterhin die größte Gruppe von Deutschsprachigen außerhalb des deutschen Sprachgebiets, bei jedoch stark rückläufiger Tendenz in allen Bereichen.

#### Neues Interesse

Geradezu gegenläufig zum negativen Trend des aktuellen Sprachgebrauchs ist der Grad der Wiederbesinnung auf das deutsche Element in diesem Land. Diese Tendenz mag durch die Abstammungszählungen 1969 und 1980, die ergaben, daß die ca. 50 Mio. deutschstämmigen Amerikaner die zweitstärkste Gruppe nach den Englischsprachigen bilden, noch bestärkt worden sein. Das 300jährige Jubiläum der deutschen Einwanderung mit dem lebhaften Medienecho war eine willkommene Gelegenheit zur Rückbesinnung auf die deutsche Herkunft. Eine Fülle von Einzelheiten belegt dieses Urteil: Ca. 50 amerikanische Universitäten bieten Kurse zum deutschen Element in der amerikanischen Kultur; eine organisierte deutsch-amerikanische Forschung hat sich eine Infrastruktur um Vereinigungen, Tagungen, Publikationsorgane und sogar besondere Forschungsstätten geschaffen. Die Beschäftigung mit der Vergangenheit ist nicht nur auf wissenschaftliche Zirkel beschränkt, sondern erfaßt weite Bevölkerungskreise, die sich nach Herkunftsgruppen organisieren, genealogische Forschung treiben und Reste der materiellen Einwandererkultur in Form von Heimatmuseen bewahren. Die Rückbesinnung beschränkt sich nicht auf die Deutschstämmigen, sondern ist Ausdruck einer allgemeinen Stimmung nach dem Abschied von dem Trugbild des »melting pot«. Neben all den imponierenden Daten findet sich jedoch auch Skepsis, was die Breitenwirkung angeht. Bitterkeit besteht auch darüber, daß die Bundesrepublik diesen Bemühungen nur geringe Förderung zukommen läßt. Der Amerika-Band indessen wurde großzügig vom Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland gefördert, wodurch seine Veröffentlichung erst möglich wurde.

Gerhard Jakob

\* Heinz Kloss (Hrsg.): Deutsch als Muttersprache in den Vereinigten Staaten. Regionale und funktionale Aspekte. Wiesbaden (Steiner Verlag) 1985.